

Achtfacher Denkanstoß

Die Ausstellung „Aufbrechen“ im Münster Heilsbronn

HEILSBRONN - „Aufbrechen“ ist für eine Ausstellung ein Titel, der sich hervorragend zur momentanen Jahreszeit verhält. Im Frühling ist alles im Aufbruch, dabei ist das Konzept für die Ausstellung im Heilsbronner Münster zunächst für eine ganz andere Jahreszeit entworfen worden.

Eigentlich hätte diese Kunstschau an Weihnachten 2020 präsentiert werden sollen. Um die Menschen ein wenig vom Corona-Elend abzulenken, wie Kurator Gerhard Spangler es formuliert hat. Doch dann verteilten die Umstände das Projekt. Umso größer die Freude, dass der Verein KunstRaumHeilsbronn es nun endlich zeigen kann.

Acht fränkische Künstlerinnen und Künstler zeigen ihre sehr heterogenen Werke im Münster, das einen ausgezeichneten Rahmen bietet. Die thematische Klammer „Aufbrechen“ hält die Arbeiten zusammen, bietet eine Interpretationshilfe, einen Anstoß, eine Betrachtungsrichtung in einer Zeit drastisch veränderter Vorzeichen.

Dies wird bereits beim ersten Werkkomplex deutlich, dem Triptychon von Stefan Atzl, beginnt man den Rundgang rechts vom Eingang. Das zentrale Motiv, eine provokante

Pietà, wird flankiert von zwei Bildern mit den Titeln „Aufbruch-familiär“ und „Aufbruch-aktuell“. Besonders Letzteres mit seinen archaisch anmutenden Kriegerdarstellungen mag den heutigen Betrachter seltsam berühren. Das Martialische, das die Menschheitsgeschichte durchzieht, wird auf verstörende Weise fassbar.

Als Nächstes gebietet Anneliese Krafts illustere Röhren-Installation Einheit. Diese ebenso strengen wie lebhaft dekorierten Formen streben in die Höhe, so als wollten sie eine Verbindung zwischen den erdebundenen und himmlischen Sphären herstellen. Der Weg dorthin kann durchaus ein Aufbruch sein.

Faszination Nacht

In einem Lied der Doors heißt es: Der Tag zerstört die Nacht, die Nacht trennt den Tag. Der Faszination des dunklen Tagesabschnitts hat sich Mathias Otto in seiner Malerei gewidmet. Nur ganz verhalten zeigen sich Lichtreflexe in den düsteren Bildern und lassen schwache Konturen sichtbar werden. Spannend seine Interpretation der „Heiligen Nacht“, ein Blick aus einem düsteren Kellergewölbe hinaus durch einen Ausgang auf ein sparsam beleuchtetes Gewächshaus. Oder die Studie einer



„Irokesenschnitt“, eine dystopische Landschaft von Mathias Otto.

Foto: Martina Kramer

Landschaft, die von den stürmischen Gefilden immer mehr ausgehöhlt wird. „Irokesenschnitt“ heißt dieses Bild, das in der Ritterkapelle hängt.

Ganz anders dagegen die farbinintensiven, ja geradezu explosiven Gemälde Günter Paules. Viele Farbschichten legt er übereinander, um sie anschließend teilweise wieder freizugraben. Dabei ergeben sich intensive, rhythmische Muster, die sich zu einer lebhaften, facettenreichen Komposition gestalten.

Vieldeutige Bezüge

Matthias Schwab spricht eine ganz andere Sprache. Er konfrontiert den Betrachter gnadenlos mit sich selbst, indem er die Objekte und Schriften verschlüsselt. Auch die Installationen von Milos Navratil bilden in dieser von der Malerei dominierten Ausstellung eine Besonderheit. Sie werden durch ihre christlichen Bezüge greifbarer, wenn auch auf ihre Weise rätselhaft und vieldeutig. Dies gilt besonders für „Von ... zum ...“, eine Arbeit, die viele Assoziationen evoziert, von der Kreuzigung Christi bis hin zum verloren scheinenden

Christuskind, wie die Puppe am Fuß des Objekts andeuten könnte.

Mysteriös ist auch Manfred Hürlimanns Madonna mit der Weltkugel. Zwar trägt sie das Kind in ihren Armen, doch sind sie voneinander ab-

gewandt. Der Blick der Mutter schweift unbestimmt in die Ferne, ihr Nachwuchs beäugt neugierig die zu Boden fallenden Scherben, die das Zerbröseln der Mutter-Figur andeuten.

Last but not least Manon Heupel, durch deren Engagement diese Ausstellung zustande gekommen ist: Sie stellte die Kontakte zu den Künstlern her. Auch sie hat ein Madonnen-Bildnis geschaffen, das ambivalent und geheimnisvoll wirkt. Hinter einem schwarzen Schleier zeichnen sich die Konturen ihres anmutigen Antlitzes ab, in der Gegend des Herzens breitet sich ein blutroter Fleck aus. Anrührend ihr Bildnis eines Kindes, ein echtes Porträt der kleinen Laila Afrin, die die Flucht aus ihrem Heimatland nicht überlebt hat. „Eine absolute Ausnahme in meinem Werk“, sagt die Künstlerin.

Aufbrechen ja, aber wohin? Denkanstöße kann diese außergewöhnliche Ausstellung bieten.

MARTINA KRAMER



Glühend expressiv: „Hauben“ von Günter Paule. Foto: ach



Eine „Schwarze Madonna“ von Manon Heupel. Foto: ach



„Baum der Erkenntnis“ von Milos Navratil. Foto: Martina Kramer

Die Ausstellung im Münster dauert bis zum 30. April. Sie ist täglich geöffnet von 10 bis 17.30 Uhr.